

# Poesie und Technik vereinigt

Tenor Juan Diego Flórez zeigte, dass sich seine Interessen verschieben.

Niemand hat sich in den vergangenen Jahren so elegant durch die Koloraturen geschwungen wie Juan Diego Flórez. Dem peruanischen Tenor geriet das, was manch seinem Kollegen zur Qual wurde, zur hohen Kunst. Rossini und dem Belcanto von Donizetti und Bellini kann nur eine flexible, perfekt geführte Stimme gerecht werden. Technik und Poesie verschmelzen in Flórez' besten Momenten (und es gibt derer viele), sie werden eins.

Sein Graz-Debüt zeigte, dass der Belcantist von historischem Rang neue Interessen pflegt. Rossini gab es nur am Anfang, als Stimmgymnastik zum Aufwärmen. Danach: Donizettis „Una furtiva lagrima“ als vokale Psychologie, als aus bescheidener Geste hervorbrechende Emotion. Aber schnell landet Flórez bei Musik, an die er sich auf der Bühne noch nicht gewagt hat. Bei Verdi-Partien wie



**Tenor Juan Diego Flórez begeisterte bei seinem Graz-Debüt** APA

den Oronte („I Lombardi“) und den Henri („Sizilianische Vesper“), die er mit bruchlos durch die Register geführter Stimme und fulminanten Spitzentönen singt, die gar für Zwischenapplaus sorgen.

Das französische Fach war am von Cécile Restier am Klavier begleiteten Abend gleichwertig. Die romantischen Helden von Jules Massenet und Charles

Gounod finden bei dem Sänger lyrischen Ausdruck. „Pourquoi me réveiller“ entfesselt in seiner überwältigenden, aus Klarheit und Sanftheit gewobenen Textur letztendlich den verdienten Jubel.

Weil er nicht ganz askuriert auf die Bühne ging, ließ Flórez eine Massenet-Arie und Rodolfos „Che gelida manina“ als „zu schwer“ entfallen. Der Mann gibt auf sein edles Organ gut acht. Für fast eine halbe Stunde Zugaben reichte es dennoch. Bei den mexikanischen Liedern „Besame mucho“, „Cucurrucú paloma“ und dem auf Zuruf gespielten „Cielito lindo“ begleitet sich Flórez auf der Gitarre und zeigt, dass nur große Künstler wissen, wie man Gefühl davor bewahrt, Kitsch zu werden, wo man die Grenze zwischen Charme und Anbiederung zieht. Prunkvolle Draufgaben: „La donna è mobile“ und „Granada“.

**Martin Gasser**

# Feinsinniger Artist

Arien von Rossini, Donizetti, Verdi und Massenet, kurz gesagt: eine beinahe planwirtschaftliche Systematik der Sangeskunst brachte Startenor Juan Diego Flórez mit Klavierpartnerin Cécile Restier im Grazer Stefaniensaal zu Gehör. Trotz Verkühlung des Stimmwunders ein über weite Strecken gediegenes Erlebnis!

Ein bisschen krank sei er noch, müsse daher ein oder zwei Nummern auslassen, erzählt Flórez zu Beginn der zweiten Hälfte. Nun drängt sich die (eigentlich etwas manierierte) Frage auf: Hätte man das ohne Erklärung überhaupt bemerkt? Die ehrliche Antwort lautet: Wohl eher nicht!

Flórez nämlich ist ein Stimmartist und Routinier, der, Schnupfen hin oder her, vor allem durch seine gebirgsquellhafte Klarheit und seine Befähigung zum fast ansatzlosen Sprung in fülliges Forte jederzeit überzeugt. Gleich zu Beginn zeigt er die berühmte „Fiorituren“-Kunst Rossinis in zwei blumig geschmückten Gesängen mit tänzelnder Anmut, später geht es dann mit Donizetti (Arien aus „L'elisir d'amore“ und „Lu-

cia di Lammermoor“) ins konturiert süßliche Belcanto-Fach. Wenn man hier und in den folgenden Arien französischer Machart (Gounod, Massenet) etwas bekritteln will, dann, dass über weite Strecken systematische Stimmartistik betrieben wird, der zuweilen das letzte bisschen persönlicher Ausgestaltung fehlt.

Umso schöner ist, wie Flórez in den Zugaben vollends auftaut: Alleine an der Gitarre gurt und schnurrt er zärtlich Latin-Evergreens wie „Bésame Mucho“ oder „Cucurrucucú paloma“, dann kommt die Maximaldosis: Verdis „La donna e mobile“ und das folgende „Granada“ erklingen nicht nur volltönend, sondern auch durchtränkt mit stimmlich-dramatischer Ironie. Fein! Felix Jureček